

ÄÜBERUNGEN IN DER SPRECHAKTTHEORIE

V.M. Shevchenko (Charkiw)

В.М. Шевченко. До розмежування перформативних та констативних висловлень у теорії мовленнєвих актів. У статті досліджуються перформативні та констативні висловлення, а також їхні граматичні та лексичні розпізнавальні ознаки. Вимовляння перформативного висловлення не означає інформування або опис обставин, а прирівнюється до діяльності. При цьому дії виконуються завдяки існуванню спеціальних конвенцій, які пов'язують слова з інституціоаналізованим процесом. На противагу до констативів, які можна перевірити на їх істиннісне значення, перформативи розцінюються як успішні або не успішні.

Ключові слова: істиннісне значення, констативні висловлення, перформативні висловлення, теорія мовленнєвих актів, умови успішності.

В.Н. Шевченко. К разграничению перформативных и констативных высказываний в теории речевых актов. В статье исследуются перформативные и констативные высказывания, а также их грамматические и лексические отличительные признаки. Произнесение перформативного высказывания не означает информирование или описание обстоятельств, а приравнивается к деятельности. При этом действия выполняются благодаря существованию специальных конвенций, которые связывают слова с институционализированным процессом. В отличие от констативов, которые можно проверять на их истинностное значение, перформативы расцениваются как успешные или не успешные.

Ключевые слова: истинностное значение, констативные высказывания, перформативные высказывания, теория речевых актов, условия успешности.

V.M. Shevchenko. To the differentiation of performative and konstative utterances in the speech act theory. This article is dedicated to the investigation of the performative and konstative utterances as well as their grammatical and lexical differences. Expressing performative utterance one makes an action, instead of only to say something (or describe circumstances). During this expression one carry out some acts, because some special conventions exists for this, which connect words with a institutionalized process. As opposed to konstative utterances, which can be checked according their truth value, performatives are considered to be successful or unsuccessful.

Key words: happiness conditions, konstative utterances, performative utterances, speech act theory, truth value.

Als eines der dominierenden methodologischen Prinzipien der heutigen Linguistik fungiert das Handlungsprinzip der Sprache, der in der Forschung der menschlichen Kommunikation zum Ausgangspunkt geworden ist. Die Unentbehrlichkeit dieses Prinzips für die Theorie der sprachlichen Kommunikation illustrieren die Worte von H. Henne und H. Rehbock: „Die Grundeinheit der sprachlichen Kommunikation ist

nicht, wie allgemein angenommen wurde, das Symbol, das Wort oder der Satz, oder auch das Symbol-, Wort- oder Satzzeichen, sondern die Produktion oder Hervorbringung des Symbols oder Wortes oder Satzes im Vollzug des Sprechaktes“ [15, S.10].

Der Untersuchungsgegenstand dieses Beitrags ist die Sprechakttheorie als eine logisch-philosophische (nach den zu Grunde liegenden

Interessen) und linguistische (nach den Resultaten) Lehre über den Aufbau der Sprechereinheit – des Sprechaktes. Die Theorie der Sprechakte ungeachtet ihrer mehr als vierzigjährigen Geschichte und allseitiger Kritik ist ein Bestandteil der linguistischen Forschungen, ihre Thesen werden dank solchen linguistischen Disziplinen entwickelt, wie Pragmalinguistik, kognitive Analyse, Sozio- und Psycholinguistik. Besprochen wurden vor allem das Wesen der Performativität [6, S. 166; 9, S. 355; 21, S. 85; 23, S. 163-173], lexikalische Eigenschaften von performativen Äußerungen [1, S. 208-223; 8, S. 257-276; 12, S. 151-172; 13, S. 11-32], ihre Propositionen [7, S. 93-110; 10, S. 175-196; 14, S. 41-64; 18, S. 515-532], ihre Verhältnisse zu den indirekten Sprechakten [2, S. 344-350; 3, S. 178; 11, S. 463-469], metakommunikative Funktion [5, S. 213-225, 19, S. 323], sowie ihre diachronischen Analysen [4, S. 104-130; 16, S. 176-187]. Aber die Performativität und die performativen Äußerungen bleiben bis heute widersprüchlich interpretiert. Über kein Gebiet der Sprechakttheorie sind so vielfältige Diskussionen geführt worden, wie über das Problem der performativen Äußerungen. Während es einerseits Sätze in der Sprache gibt, die dazu dienen, über die Welt zu reden, und die daher in der Dimension wahr oder falsch zu beurteilen sind, gibt es andererseits Sätze, bei denen eine wahr-falsch-Beurteilung keinen Sinn macht.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt darin, anhand der Definitionen und Beispiele den Unterschied zwischen performativen und konstativen Äußerungen zu zeigen sowie grammatische und lexikographische Unterscheidungsmerkmale für eine präzise Distinktion zwischen performativen und konstativen Äußerungen zu beschreiben.

Von allen Themen der allgemeinen Theorie des Sprachgebrauchs hat die Sprechakttheorie das größte Interesse hervorgerufen. Sie wird als die populärste pragmatische Theorie bezeichnet und als Kernstück der Pragmatik begriffen; so sieht R. Stalnaker linguistische Pragmatik als „the study of linguistic acts and the contexts in which they are performed“ [22, S. 383].

Der Begriff „Sprechakt“ entstand aus dem Gedanken, dass sprachliche Äußerungen Handlungen

gleichkommen. Dieser Begriff wurde populär durch das Werk des englischen Sprachphilosophen John L. Austin [6, S. 166]. Großen sprachwissenschaftlichen Einfluss hat die Sprechakttheorie jedoch erst durch die Konzeption von John R. Searle gewonnen. Dieser Einfluss hängt auch mit dem Anspruch auf Etablierung eines eigenen Untersuchungsgegenstandes zusammen, wie er sich in dem folgenden Zitat äußert: „Die Produktion oder Hervorbringung eines Satzzeichens unter bestimmten Bedingungen stellt einen Sprechakt dar, und Sprechakte sind die grundlegenden oder kleinsten Einheiten der sprachlichen Kommunikation“ [20, S. 306].

Es ist üblich, Sprechen und Handeln als zweierlei zu betrachten. Geflügelte Worte wie „Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich Taten sehen“ belegen das. Aber wer spricht, handelt auch, und zwar in recht komplexer Weise. Die komplexe Handlungsstruktur des Sprechens zu untersuchen ist Ziel und Aufgabe der Sprechakttheorie. Mit diesem Ansatz wird das sprachliche Handeln in den Fokus genommen. Sprachliche Einheiten wie Satz, Wort usw. werden in ihrer Funktion in Sprechakten betrachtet und letztlich definiert. Im Zentrum der Sprechakttheorie steht der Handlungsaspekt sprachlicher Äußerungen. Den Gegenstand der Sprechakttheorie bilden die Fragen:

a) In welchem Sinne kann man davon sprechen, dass mit sprachlichen Äußerungen Handlungen vollzogen werden?

b) Wovon hängt es ab und wie kann man feststellen, welche Handlungen mit solchen Äußerungen vollzogen werden?

c) Was ist die Struktur von solchen Äußerungen und wie lassen sie sich systematisieren?

Die Sprechakttheorie ist nicht nur ein Beitrag zur Klärung der Frage, was der Gebrauch einer Äußerung ist, sie ist Teil einer systematischen Rekonstruktion der Auffassung, die Bedeutung sprachlicher Äußerung bestehe in ihrem Gebrauch.

Ausgangspunkt der Sprechakttheorie sind spektakuläre Fälle, in denen die sprachliche Handlung die gesamte Handlung ausmacht, zum Beispiel:

(1) „*Ich bitte dich*“, sagte Felix mit fast weinerlicher Stimme, „gehen wir nur, gehen wir. Ich sehne

mich nach dem Prater. Wir wollen dorthin, wo es neulich so schön war. Weißt du, in den Gartensalon, dort ist's ja auch nicht kühl.“

„Ja, ja.“ (Arthur Schnitzler: Sterben, S. 100)

(2) *Martin: Was machen Sie, wenn ich fragen darf?*

Kristine: Ich? Och, kommt ganz drauf an. Ich habe Goldschmiedin gelernt.

Martin: Goldschmiedin. Wie schön. Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht in Verlegenheit bringen.

(B. Strauß: Die Fremdführerin, S. 12)

(3) *„Denn sieh, Baron Wallborn, ich verspreche es Dir hiemit heilig, daß ich dann Du sein will und ebenso voll Liebe, Milde und Frömmigkeit wie Du. Ach, ich bin es ja wohl ohnedem!“*

(E.T.A. Hoffmann: Brief des Kapellmeisters an den Baron Wallborn, S. 417)

Mit diesen Äußerungen wird nicht beschrieben, was getan wird, es wird auch nicht festgestellt, dass man um etwas bittet, sich entschuldigt, etwas verspricht. Mit dem Äußern dieser Sätze (unter geeigneten Umständen) wird der Akt vollzogen: man bittet, man entschuldigt sich, man verspricht. Das Besondere an diesen Sätzen ist, dass mit ihnen nicht einfach nur Dinge gesagt, also Zustände beschrieben werden, sondern dass sie etwas tun sollen.

Solche Formen heißen Performativa, die entsprechenden Äußerungen nennt Austin performative Äußerungen und unterscheidet sie zunächst von beschreibenden oder behauptenden Äußerungen, die er konstative Äußerungen nennt [6, S. 166]. Eben diese Unterscheidung zwischen performativen und konstativen Äußerungen ist ein zentrales, insbesondere für die Sprachwissenschaftler relevantes Problem der sprechakttheoretischen Diskussion.

Während bei feststellenden Äußerungen die Frage nach der Wahrheit oder Falschheit im Vordergrund steht, ist für performative Äußerungen die relevante Beurteilungsdimension die des Gelingens, des Glückens oder Nicht-Glückens. Nehmen wir folgende Äußerungen:

(4) *„Das ist, ich wette, der Postillon von Lonjumeau, lieber Herr Soherr!“*

Doch Soherr spitzte sein Ohr und sprach:

„Sie irren sich!“ (G. Weerth: Da klang durch die Berge ein Posthorn hell, S. 276)

(5) *Fräulein Else: Also den Anblick meines Leichnams vermache ich dem Kunsthändler Dorsday, und Herrn Fred Wenkheim vermache ich mein Tagebuch aus meinem siebzehnten Lebensjahr <...> und der Fräulein bei Cissy vermache ich die fünf Zwanzigfranks-Stücke. (Arthur Schnitzler: Fräulein Else, S. 359)*

Gegen die in diesen Aussagen getroffenen Entscheidungen kann man vielleicht Einspruch erheben, etwa wenn im Beispiel (5) der Sprecher den Anblick seines Leichnams, sein Tagebuch usw. jemandem vermachen will. Man kann aber nicht sagen, dass die Aussagen selbst „wahr“ oder „falsch“ seien, das heißt man kann darauf nicht mit *Das ist nicht wahr* reagieren. Die Aussagen wirken einfach dadurch, dass sie getätigt werden. Oder, anders ausgedrückt, der Sprechende führt mit der Äußerung eine Handlung durch. Wenn man vor Zeugen sagt *Ich vermache mein Tagebuch Herrn Fred Wenkheim*, so ist damit ein Vermächtnis getätigt, das Tagebuch des Sprechers geht nach seinem Tod in den Besitz von Herrn Fred Wenkheim über.

Dafür haftet diesen Äußerungen eine andere Eigenschaft an: Sie müssen von gewissen Umständen begleitet werden. Das Tagebuch kann man nur dann vermachen, wenn man ein Tagebuch hat. Zum Wetten, wie im Beispiel (4) sind gewisse Voraussetzungen nötig, z.B. dass jemand die Wette annimmt. D. h. solche Äußerungen sind nicht „wahr“ oder „falsch“, sondern „erfolgreich“ oder „nicht erfolgreich“.

Viele Wissenschaftler [6, S. 166; 17, S. 476] weisen darauf hin, dass die performativen Äußerungen sehr oft misslingen können, zum Beispiel:

(6) *Und als der Priester feierlich*

Sprach: „Gotteskind, ich taufe dich,

So jetzt Dorothea heißt,

Auf Vater, Sohn und Heiligen Geist“ (E. Mörike:

Es war ein Kaufherr zu Heilbronn, S. 831)

Diese Handlung ist nicht erfolgreich, wenn das Kind beispielsweise schon einen anderen Namen hat oder der Sprecher nicht zu dieser Aufgabe berufen wurde, oder keine Zeugen, Rampen vorhanden sind. Eine erfolgreiche Taufe erfordert einen bestimmten institutionalisierten Ablauf, ohne den die Handlung, die mit der Äußerung vollzogen werden soll, null und nichtig ist.

J.L. Austin macht sich daran, die Umstände zu untersuchen, unter denen eine sprachliche Äußerung eine Handlung darstellt. Er findet innersprachliche und außersprachliche Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit die Handlung „erfolgreich“ wird. Dann diskutiert Austin, welche Bedingungen vorliegen müssen, damit ein Sprechakt erfolgreich ist. Er kommt auf folgende verstandene Gelingensbedingungen [6, S. 35]:

A. (1) Es muss ein bestimmtes konventionales Verfahren mit einem bestimmten konventionalen Ergebnis geben.

(2) Die betroffenen Personen und Umstände müssen angemessen sein, wie in dem Verfahren spezifiziert.

B. Alle Beteiligten müssen das Verfahren

(1) korrekt und

(2) vollständig durchführen.

C. (1) Häufig müssen die Personen die verlangten Gedanken, Gefühle und Intentionen hegen, die das Verfahren spezifizieren und sie müssen sich auch danach richten. Dass diese Bedingungen tatsächlich bestehen, erkennt man, wenn einige von ihnen nicht erfüllt sind. Kommt die Handlung nicht zu Stande, so nennt dies Austin [6, S. 35]:

A. (1) Fehlberufung

A. (2) Fehlanwendung

B. (1) Trübung

B. (2) Lücke

C(1) Unredlichkeit

Beispiele dafür wären:

A. (1) Es muss ein übliches konventionales Verfahren geben: Eine Trauung oder eine Scheidung nach christlicher Überzeugung kann nur dann stattfinden, wenn es auch ein Verfahren dafür gibt. Man kann sich nicht auf ein Verfahren berufen, dass „nicht üblich“ ist. Nehmen wir folgendes Beispiel:

(7) *Der Mann: Dass du es weißt! Ich lasse mich hiermit von dir scheiden.*

Die Frau: Ja, da stehn sie und warten, ob sich Herr Herrmann scheiden lassen will! – Beweise mir doch etwas! (J. K. Wezel: Hermann und Ulrike, S.110)

Damit ist er noch nicht geschieden, weil es ein Verfahren, mit dem die Scheidung nur durch die

Äußerung von (7) vollzogen würde, einfach nicht gibt. In moslemischen Kulturen dagegen gibt es ein solches Verfahren; dort kann ein Mann allein durch dreimaliges Äußern eines Satzes mit der Bedeutung von (7) die Scheidung von seiner Frau vollziehen.

A. (2) Die Personen und Umstände müssen angemessen sein: Eine kirchliche Trauung kann nur der Geistliche vornehmen und nicht der Feuerwehrhauptmann und sie muss in der Kirche stattfinden.

B. (1) Alle Beteiligten müssen das Verfahren korrekt ausführen. Eine Trauung findet unter Einhaltung bestimmter Rituale statt, die Antwort von mir aus statt ja wäre nicht zulässig.

B. (2) Das Verfahren muss vollständig sein, es genügt nicht also, wenn nur der Bräutigam ja sagt und nicht auch die Braut. Oder wette ich zum Beispiel mit jemandem, dass es morgen regnet, dann muss er etwas sagen, wie „Ich nehme die Wette an“, damit die Wette gilt, – oder es muss, wie Austin es ausdrückt, ein ausreichendes Verständnis des Hörers gewährleistet sein.

C. (1) Die Beteiligten müssen die Meinungen und Gefühle, auf die sich das Verfahren beruft, auch wirklich hegen und die Absicht haben, sich so und nicht anders zu verhalten.

Es wäre also unredlich, wenn der Bräutigam bei der Trauung zwar ja sagt, es aber nicht ehrlich meint, und er kann nach der Trauung nicht so tun, als wäre er nicht verheiratet. Oder wenn z.B. ein Geschworener einen Angeklagten für schuldig befindet, obwohl er von seiner Unschuld weiß. Und etwas zu Versprechen, von dem man im vorhinein weiß, dass man es nicht halten wird, ist ein direkter Verstoß gegen Bedingung C(1).

Man kann bemerken, dass diese Verstöße nicht gleichrangig sind. Verstöße gegen Bedingungen A und B verursachen Versager (misfires), d.h. die beabsichtigten Handlungen kommen einfach nicht zu Stande. Verstöße gegen die Bedingungen unter C sind dagegen Missbräuche (abuses), die zum Zeitpunkt der betreffenden Äußerung nicht so leicht entdeckt werden, was zu Folge hat, dass die Handlung ausgeführt wird, aber misslungen oder unredlich ist.

Aufgrund der durchgeführten Beobachtungen sind wir zum Schluss gekommen, dass (a) einige Sätze,

nämlich die Performative, besondere Eigenschaften haben: Mit ihrer Äußerung tut man etwas, statt etwas nur zu sagen (oder Zustände zu beschreiben), und dass (b) mit diesen performativen Sätzen Handlungen ausgeführt werden können, weil es spezielle Konventionen gibt, die die Wörter mit institutionalisierten Verfahren verknüpfen. Und im Gegensatz zu den Konstativen, die man auf ihre Wahrheit oder Falschheit prüfen kann, lassen sich die Performative nur als gelungen oder misslungen einschätzen – je nachdem, ob ihre Gelingsbedingungen erfüllt sind oder nicht.

Obwohl die Charakterisierung von den Performativen bei J.L. Austin nur anhand der Gegenübersetzung mit dem illokutionären Typ der konstativen Sprechhandlungen erfolgt, kann solch eine Unterscheidung auch auf Grund von anderen illokutionären Sprechhandlungstypen gemacht werden, so dass die Performative als besondere (explizite) Form der Ausführung einer Sprechhandlung zu betrachten sind.

Diese Schlußfolgerungen haben zweifellos keinen erschöpfenden Charakter. Die Untersuchungsperspektiven sehen vor allem eine detaillierte Analyse von performativen Äußerungen, sowie ein Heranziehen des dyachronen Aspekts vor, um eine historische Dynamik von performativen Äußerungen im deutschsprachigen dialogischen Diskurs festzustellen.

LITERATUR

1. Апресян Ю.Д. Перформативы в грамматике и словаре / Ю.Д. Апресян // Изв. АН СССР. Сер. лит. и яз. – 1986. – Т. 45. – № 3. – С. 208–223. 2. Безугла Л.Р. Мовленнєві акти перформативної форми у німецькомовному дискурсі / Л.Р. Безугла // Проблеми загальногерманського та слов'янського мовознавства. До 70-річчя професора В.В. Левицького. – Чернівці: Книги – XXI, 2008. – С. 344–350. 3. Козловський В.В. Формальна структура та інтерпретація деяких перформативних висловлювань (на матеріалі сучасної німецької мови) / В.В. Козловський // Мовні і концептуальні картини світу. – Випуск 22. – Частина 2. – Київ: ВПЦ „Київський університет”, 2007. – С. 178–182. 4. Мейзерский В.М. Перформативные модели в системе библейского текста / В.М. Мейзерский // Рациональность и семиотика дискурса. – К.: Наукова думка, 1994. – С. 104–130. 5. Михеев М.Ю. Перформативное и метатекстовое высказывание (или чем можно испортить перформатив?) / М.Ю. Михеев // Логический анализ языка: Против-

воречивость и аномальность текста. – М.: Наука, 1990. – С. 213–225. 6. Austin J.L. How to do things with words / J.L. Austin. – Cambridge/Mass. Harvard Univ. Press, 1962. – P. 166. 7. Bach K. How performatives really work: A replay to Searle / K. Bach, R.M. Harnisch // Linguistics and philosophy. – 1992. – № 15. – P. 93–110. 8. Baumgärtner K. Lexikalische Systeme möglicher performative / K. Baumgärtner // ZGL – 1977. – Bd.5. – S. 257–276. 9. Brandt M. Die performativen Äußerungen – eine empirische Studie / [Brandt M., Falkenberg G., Fries N. et al.] // Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. – 1990. – Bd. 43. – Heft 3. – S. 355–369. 10. Grewendorf G. Haben explizit performative Äußerungen einen Wahrheitswert? / G. Grewendorf // Sprechakttheorie und Semantik. – Fr./M.: Suhrkamp, 1979. – S. 175–196. 11. Falkenberg G. Explizite Performative sind nicht indirekt / G. Falkenberg // Linguistische Berichte. – 1989. – Heft 124. – S. 463–469. 12. Fraser B. Verdeckte Performative Äußerungen / B. Fraser // Sprechakttheorie. Ein Reader / hrsg. und aus dem Engl. üb. von P. Kußmaul. – Wiesbaden: Athenaion, 1980. – S. 151–172. 13. Harras G. Performativität, Sprechakte und Sprechaktverben / G. Harras // Kommunikationsverben: Konzeptuelle Ordnung und semantische Repräsentation. – Tübingen: Narr, 2001. – S. 11–32. 14. Harnisch R.M. Are Performatives Utterances Declarations? / R.M. Harnisch // Speech Acts, Mind and Social Reality. Discussions with John R. Searle. – Dordrecht et al.: Kluwer, 2002. – P. 41–64. 15. Henne H. / Rehbock H. Einführung in die Gesprächsanalyse / H. Henne / H. Rehbock // 4., durchg. und erw. Aufl. – Berlin; New York: de Gruyter GmbH & Co. KG, 2001. – S. 33. 16. Job M. Zur Geschichte der deontischen SA Verben des Deutschen / M. Job // Beckmann S. u.a. Sprachspiel und Bedeutung. – Tübingen: Niemeyer, 2000. – S. 176–187. 17. Levinson S.C. Pragmatik / S.C. Levinson; ins Dt. üb. von M. Wiese. – Tübingen: Niemeyer, 2001. – S. 476. 18. Liedtke F. Performativität, Sprechhandlung, Wahrheit / F. Liedtke // Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. – 1990. – Bd. 43. – Heft 4. – S. 515–532. 19. Meyer-Hermann R. Haben „performative Formeln“ und /oder „performative Äußerungen“ metakommunikative Funktion? / R. Meyer-Hermann // Frier W. (Hg.) Grundfragen der Textwissenschaft. – Amsterdam: Rodopi, 1979. – 323 S. 20. Searle J.R. Sprechakte / J.R. Searle; ins Dt. üb. von R. und R. Wiggershaus. – Fr./M.: Suhrkamp, 1971. – S. 306. 21. Searle J.R. How Performatives Work / J.R. Searle // Essays in Speech Act Theory. – Amsterdam, Philadelphia: Benjamins,

2001. – P. 85–107. 22. Stalnaker R.C. Pragmatics. / R. C. Stalnaker // *The Semantics of Natural Language* / Ed. by Davidson D., Harman G. H. Dordrecht, 1972. – P. 380–397. 23. Wilske L. Zur Rolle performativer Verben / L.Wilske // *Ausdrücke in Satzbedeutung und Textsinn*. – *Linguistische Studien*, 107/2 – Berlin, 1983. – S. 163–173.

QUELLENVERZEICHNIS

1. Hoffmann E.T.A. *Poetische Werke in sechs Bänden* / E.T.A. Hoffmann. – Berlin; New York : de Gruyter, 1963. – Bd. 1.– S. 417–421. 2. Mörike E. *Sämtliche*

Werke in zwei Bänden / E. Mörike. – München: Taschenbuch Verl., 1967. – Bd. 1. – S. 826–831. 3. Schnitzler A. *Gesammelte Werke* / A. Schnitzler // *Die erzählenden Schriften*. – Fr./a.M. : Suhrkamp, 1961. – Bd. 2. – S. 323–381. 4. Strauß B. *Die Fremdenführerin. Stück in Zwei Akten* / Botho Strauß. – München : Taschenbuch Verl., 1991. – 77 S. 5. Weerth G. *Sämtliche Werke in fünf Bänden* / G.Weerth. – Berlin; New York : de Gruyter, 1956. – S. 276–278. 6. Wezel J. K. *Hermann und Ulrike* / J.K.Wezel. – Leipzig : Leipziger Verl., 1980. – S. 108–129.